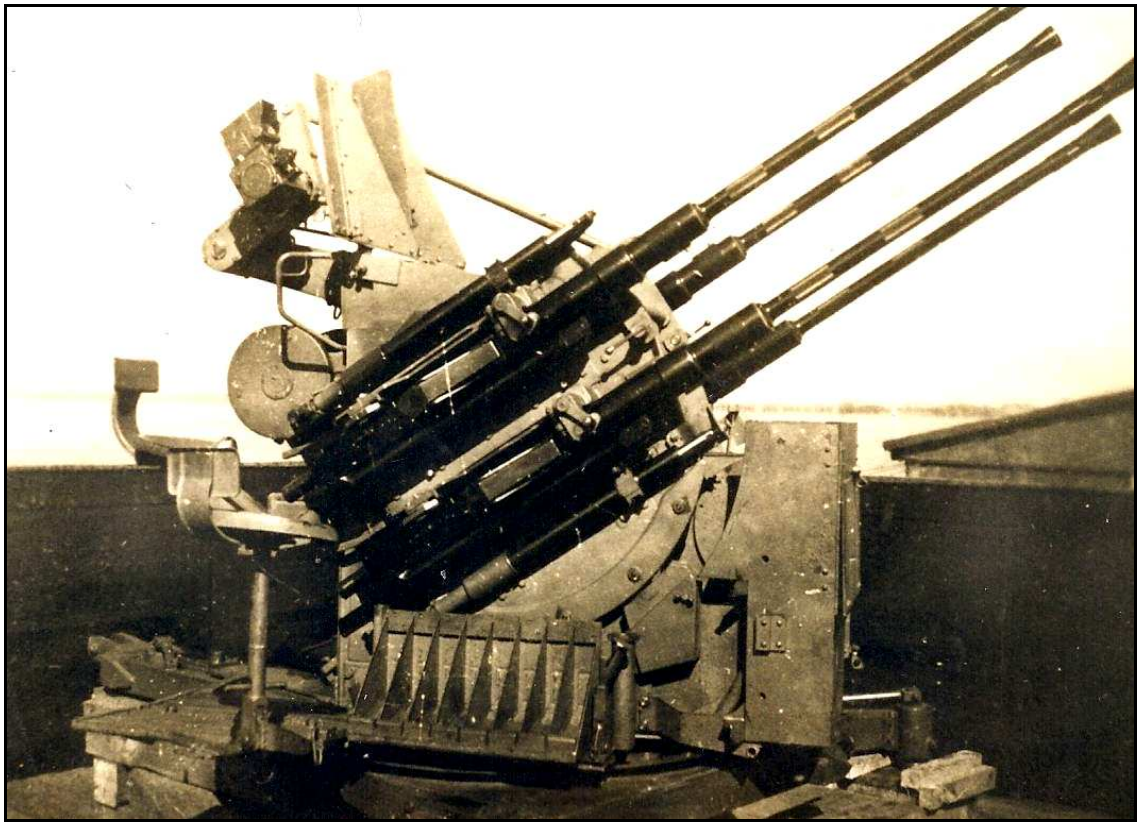
Der 28. März 1945, der Tag als der Ami kam

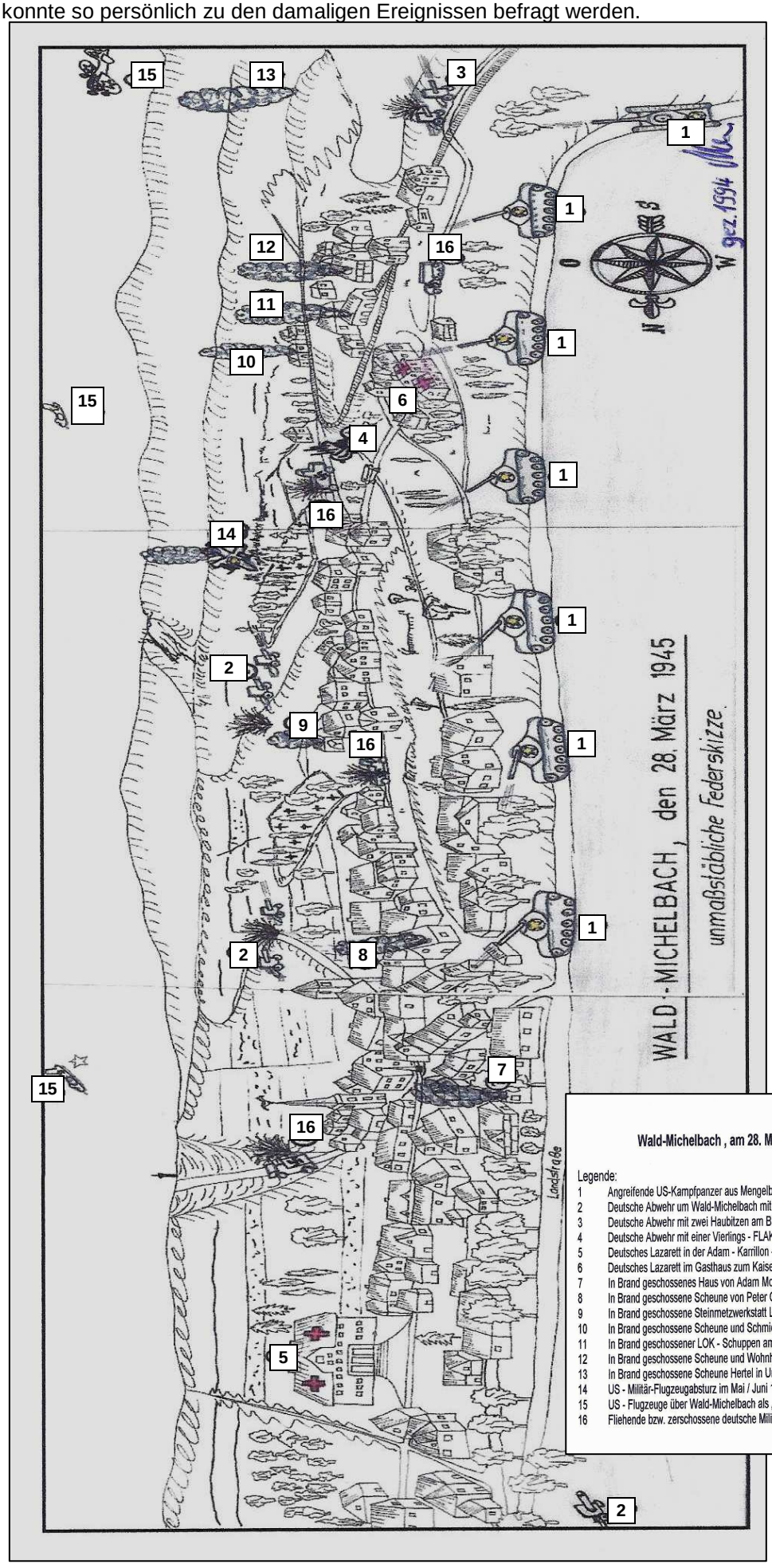
Schon Tage vor dem 28. März zogen in unregelmäßigen Abständen deutsche Wehrmachtsverbände von West nach Ost durch den Überwald. Die Ausrüstung der D-Soldaten war dürftig, eigentlich einer D-Armee unwürdig. Wie von der NS-Propaganda immer wieder versprochen, hatte man hier diesbezüglich andere Erwartungen. So wurden teilweise Bagagewagen und leichtes Kriegsgerät mit Pferdegespannen bewegt. Deutlich sichtbar waren die wenigen mitgeführten „Militär-LKW“ eigentlich Privatfahrzeuge, die sicherlich irgendwo konfisziert worden waren.
Die Infanterie war zu Fuß unterwegs bzw. hatte Fahrräder, die als Transporthilfe für die Marschausrüstung genutzt wurden. Die Bewaffnung der D-Landser bestand aus einem Karabiner 98 K und manchmal noch eine Panzerfaust. Ganz vereinzelt führte eine Gruppe Soldaten ein Maschinengewehr mit. Schon vor Wochen war die Adam-Karrillon-Schule und der Saal des Gasthauses „Zum Kaiserhof“ in Wehrmachts-lazarette umgewandelt worden.
Dies hatte natürlich für uns Schüler den Vorteil, dass der Schulunterricht ausfallen musste.
So um den 26. März begann die D-Wehrmacht an geschützten Stellen oberhalb des Dorfes Geschütze in Stellung zu bringen. Besonders geeignet erschienen die festen Mauern hinter den beiden Friedhöfen. Hier wurden je zwei Kanonen mit Kaliber 3.7 cm in Gefechtsstellung gebracht. Die dazu gehörenden Mannschaften wurden in Häusern im gegenüber liegenden Gritzenbachtal untergebracht. Eine weitere Kanone gleichen Kalibers wurde ober dem Wasserwerk beim „*Storrbuckel*“ am Ortseingang positioniert. Am unteren Bahnweg Richtung der Kreuze wurden zwei 10.5 cm Haubitzen aufgebaut. Die Munition dafür war in Eisenbahnwagons im nahen Bahnhofsgelände abgestellt. Neben der Kraftposthalle (heute Fa. Dimbür) in der Ludwigstraße wurde eine Vierlingsflak zur Abwehr feindlicher Luftangriffe aufgestellt. Die Munition dafür lagerte in der Kraftposthalle.



Vierlingsflak Kaliber ca. 2.8 cm neben der Kraftpostgarage

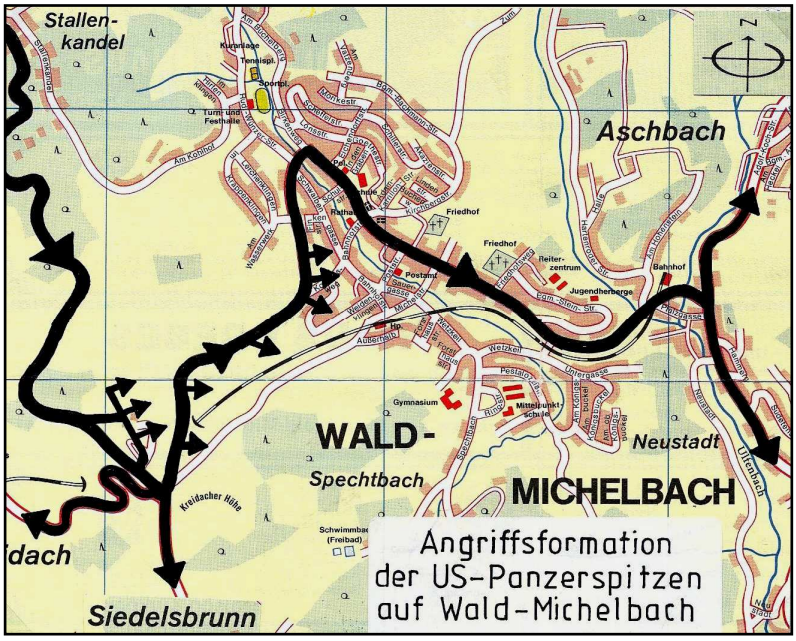
In Unter-Wald-Michelbach Richtung Hirschhorn soll in einer Kurve von D-Landsern eine Feldhaubitze zur Verteidigung aufgestellt worden sein. Die Geschützbesatzung zog sich jedoch mit ihrem Gerät noch vor den eigentlichen Kampfhandlungen Richtung Neckar zurück. Im oberen Ortsteil am Storrbuckel ging eine D-Abwehrbatterie mit einem Geschütz unbekannten Kalibers in Stellung. Die Kanone wurde mit dem nötigen Geschossmaterial am Vormittag des 28. März mit einem Militär-LKW, gefahren vom Landser Farda, versorgt. Farda wurde am Nachmittag bei den eigentlichen Kampfhandlungen erheblich verletzt. Nach dem

Aufenthalt im Wald-Michelbacher Lazarett und der Verheilung seiner schweren Verwundungen blieb Farda in Kreidach und konnte so persönlich zu den damaligen Ereignissen befragt werden.

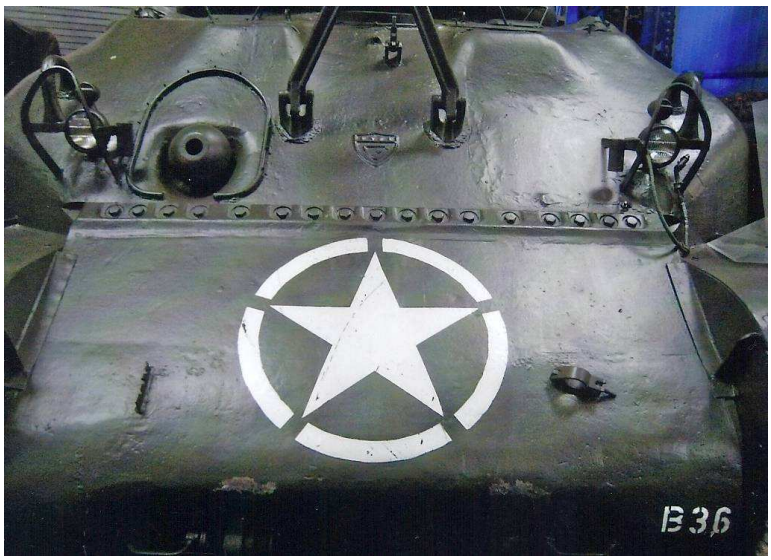


Insgesamt kann das deutsche Wehrmachtspotenzial, das zur Ortverteidigung von Wald-Michelbach aufgeboten wurde, wie folgt beschrieben werden:
Etwa 250 bis 300 D-Soldaten die in Wohnhäusern der Ortsbevölkerung untergebracht waren. In der Scheune von Peter Großmann im Gasthaus „Zum goldenen Löwen“ stand ein Schützenpanzer (siehe Skizze), vorn gummibereift und hinten Laufketten. In der Bauerei Heling in der Schwalbengasse war ein Panzerspähwagen abgestellt. Dazu die fünf Geschütze um das Dorf und die zwei Haubitzen am Bahnweg, sowie zur Flugzeugabwehr die Vierlingsflak.

Natürlich können die Angaben bei dem damals herrschenden Chaos nicht vollständig sein.
In diesen Tagen der Kriegsvorbereitung im Ort überflogen mehrmals täglich feindliche Flugzeuge den Überwald. Man kann hier vermuten, dass es feindliche Aufklärer waren.
So kam der 28. März 1945. In der Luft lag eine fast unerträgliche Spannung, über die unausweichlichen Dinge die da kommen mussten, wurde von den erwachsenen Mitbürgern nicht geredet. Man tröstete sich damit, dass ein Ort mit zwei Lazaretten nicht von den Angreifern beschossen würde. Als sichtbares Zeichen für das Vorhandensein von Krankenhäusern waren die Dächer sowohl der Schule als auch des Saalbaus Kaiserhof mit riesigen roten Kreuzen gekennzeichnet. Im krassen Gegensatz dazu stand die Militärpräsenz der D-Wehrmacht vor Ort.
Wir Kinder hatten schon lange keine Schule mehr, da im Schulgebäude ein Lazarett eingerichtet war. Wir drückten uns vornehmlich bei den D-Soldaten herum, soviel Neues hautnah mitzuerleben war ungeheuer spannend. Die Erwachsenen liefen unruhig im Haus umher. Die Kriegsgefangenen polnischen und russischen Landarbeiter, merkten natürlich ihre bevorstehende Befreiung und redeten und gebärdeten sich plötzlich in provozierender Art und Weise.
Um die Mittagszeit begannen die beiden Haubitzen am Bahnweg in immer gleichbleibenden Abständen in Richtung Westen zu schießen. Wie erst später bekannt wurde, schossen sie in Richtung Mengelbach, da von dort die US-Kampfverbände gegen den Überwald vorrückten. In Mengelbach wurden an diesem Tage mehrere Gebäude in Brand geschossen. Es ist nicht erwiesen, aber die Vermutung liegt nahe, dass dies durch den Beschuss der D-Haubitzen von Wald-Michelbach aus geschehen ist.
Wir Jungs waren natürlich auch dabei. Ein schießendes Geschütz in Aktion zu sehen und zu hören war besonders aufregend. Wir durften sogar die Granaten vom Eisenbahnwagon zu den Geschützen tragen. Immer zwei etwa gleichgroße Kinder mussten hintereinander stehen und bekamen von einem Landser eine Granate auf die Schultern gelegt. Im Gleichschritt ging es dann zur Haubitze, wo sie vom Kanonier in das Geschützschloss gelegt wurde. Der weitere Ablauf war immer gleich. Das Kanonenschloss wurde geschlossen und nach dem Betätigen des „Abzuges“ verließ unter einem gewaltigen Knall die Granate das Kanonenrohr.



Gegen 15 Uhr, die genaue Zeit kann ich nicht mehr nennen, erschienen Panzer auf der noch waldfreien Kuppe auf der Kreidacher Höhe. Als erster bemerkte ein junger D-Kanonier die Panzer. Er meldete dies seinem Vorgesetzten einem Feldwebel. Seine erste Reaktion war, dies werden wohl D-Panzer sein. Als er sich mit einem Blick durch sein Fernrohr bedient hatte, kam sein Ausruf: ***„Das sind ja Ami!“*** Dies waren die letzten Worte die wir Kinder hörten. In panischer Angst rannten wir in alle Richtungen nach Hause.
Wie später an den Spuren festzustellen war, hatten sich die US-Kampfpanzer durch hin und her rutschen im Feld eingegraben. Somit hatten sie einen festen Stand und allerbestes Schussfeld in Richtung Ort. Nun begann die Beschießung von Wald-Michelbach. In kürzester Zeit hatten sich die Angreifer durch nachrückende Einheiten verstärkt und kamen die Landstraße heruntergefahren. Von oberhalb des



Konradsweges hatten sie noch bessere Schussmöglichkeiten auf die fliehenden D-Soldaten. Durch die geballte Feuerkraft der US-Kriegsmaschinerie war bald jeglicher Wiederstand von deutscher Seite, wenn es ihn überhaupt gegeben hatte, erloschen. Die Verteidiger versuchten durch Flucht ihr Leben zu retten. Überall dort wo die Ludwigstraße ohne Häuser ein freies Schussfeld bot, so am Postgebäude, oberhalb und unterhalb der „Neuen Häuser“ wurden flüchtende D-Wehrmachtskolonnen abgeschossen. Einige Wehrmachts-LKW versuchten eine Flucht durch die Kirchhohl über den Weißkopf, aber auch hier wurde ein Fahrzeug mit dem Fahrer Farda getroffen. Gegen 16 Uhr 30 war der ungleiche Kampf um Wald-Michelbach entschieden. US-Kampfpanzer rollten durch die Ludwigstraße, dabei schossen sie mit ihren automatischen Handfeuerwaffen in jedes der Straße zugewanden Fenster. Die nächsten 2 Stunden rollten unablässig schwere Kampfpanzer durch den Ort Richtung Ulfenbachtal. Geschossen wurde nicht mehr. Am späten Nachmittag wurden die schweren Kettenfahrzeuge von stark bewaffneten US-Militärfahrzeugen beladen mit Kriegsmaterial und Kampfmannschaften abgelöst.

Um die Schlagkraft der beiden Kampfgruppen aufzuzeigen, soll an dieser Stelle eine Zwischenbilanz gezogen werden:

Ungefähr 2 Stunden fuhren ununterbrochen schwere US-Panzer durch den Ort. Rechnet man alle Minute eine Vorbeifahrt so ergibt dies eine Stückzahl von über 100 Kampfpanzer. Der nachfolgende Militärtross ließ erst am darauf folgenden Abend nach. Hier eine Zahl der rollenden US-Militärfahrzeug oder gar die Mannschaftsstärke zu nennen ist nicht möglich. Dazu sind noch die Luftaufklärer, die ständig am Himmel kreisten, zu nennen.

Demgegenüber standen auf deutscher Seite: 1 Schützenpanzerwagen, 1 Panzerspähwagen, die Vierlingsflak, etwa 5 PAK’s und 2 Feldhaubitzen. Die D-Landser waren mit Handfeuerwaffen und etlichen Panzerfäusten bewaffnet. Die D-Militärfahrzeuge, vielleicht 15 bis 20 Stück, waren eigentlich Privat-LKW, die man beim Rückzug irgendwo beschlagnahmt hatte.

Die militärische Besetzung des Ortes wurde am Tag nach dem Durchmarsch von nachfolgenden Truppen übernommen. An allen verkehrstechnisch wichtigen Stellen, wie an Straßenkreuzungen, an freien Plätzen oder größeren Hofeinfahrten wurden Kampfpanzer positioniert. Sie sicherten den durchfahrenden Heerestross.

US-Truppen besetzen Kreidach, dabei mit versteckter Kamera aus der Bürgermeisterei Quick fotografiert.

Am 29. oder 30. März drangen dunkelhäutige US-Soldaten mit Maschinenpistolen bewaffnet in die Privathäuser ein. Sie suchten ausschließlich nach versteckten deutschen Soldaten. Und sie wurden fündig. Mancher Landser hatte rechtzeitig die Sinnlosigkeit des ungleichen Kampfes erkannt und war untergetaucht. Alle so gefangenen deutschen Soldaten wurden mit erhobenen Armen durch die Straße geführt und unter schwerster Bewachung in der alten Wehrkirche eingesperrt. Für die Ortsbewohner begann mit der Hausdurchsuchung eine weitere kriegsbedingte Einschränkung. Die Besatzer beanspruchten für sich eine Unterkunft. Alle Hausbewohner mussten sich in die oberen Räume ihres Hauses zurückziehen. Im unteren Hausbereich richteten sich die neuen Mitbewohner wohnlich ein. Dabei wechselte so manche Kostbarkeit, wie Schmuck, Uhren,

Fotoapparate usw. den Besitzer. Nach drei Tagen ebbte der durchziehende US-Militärtross langsam ab. Die deutsche Zivilbevölkerung und wir Kinder trauten uns wieder auf die Straße. Es zeigte sich im Ort ein Bild des Schreckens. Überall auf den Straßen lag zerstörtes Kriegsmaterial herum. Auch gefallene deutsche Soldaten lagen noch am Straßenrand. Die Bilanz des Schreckens konnte erst nach Tagen gezogen werden. So hatten 18 deutsche Soldaten ihr Leben verloren. Sieben Gebäude, vorwiegend Scheunen waren abgebrannt. Auch zwei US-Soldaten sollen (unbestätigt) ums Leben gekommen sein. Dazu kamen noch die zwei zivile Wald-Michelbacher Bürger die durch das amerikanische Fensterschießen zu Tode gekommen waren.

Langsam begann sich das Leben wieder zu normalisieren. Die Toten und Gefallenen wurden auf den Friedhöfen beigesetzt. Die gefangenen deutschen Landser in der Kirche wurden von der Ortsbevölkerung miternährt. Das Essen wurde in Milchkannen durch die Gitterstäbe am Kirchgartenzaun gereicht. Das zurückgebliebene Kriegsmaterial wurde auf einer Sammelstelle in der Wiese, heute Haushaltwarengeschäft von Reinig, abgelagert. Es ist heute unvorstellbar welche Mengen leichter Waffen, wie Karabiner, Handgranaten, Munition usw. auf Wiesen, in den Wäldern oder im Bach herum lagen. Fand ein US-Soldat ein solches Gewehr, schlug er es am Lauf haltend mit dem Kolben auf die Bordsteinkante am Straßenrand, dass es zerbrach.

Alle Bürger wurden aufgerufen, bei Androhung der Todesstrafe unbedingt ihre Waffen abzuliefern. Hierbei kam eine Menge an Schusswaffen zusammen, denn Jagdwaffen und Kleinkalibergewehre waren noch reichlich in Privatbesitz. Alle beschlagnahmten Waffen wurden an der Kreuzgass zu einem mächtigen Scheiterhaufen aufgerichtet, mit Benzin übergossen und angezündet. Leider ging man mit der überall herum liegenden Munition nicht so sorgsam um. Beim Spielen mit dem explosiven Material verloren drei Wald-Michelbacher Kinder ihr Leben, vier weitere wurden zum Teil schwer verletzt.

Mit einer Militärparade auf dem zentralen Platz vor den Kirchen von Wald-Michelbach demonstrierte anschaulich die US-Armee, wer ab jetzt die neuen Herrn im Lande waren.

So endete im Überwald das 3. Reich. Nur langsam erholten sich die Menschen von den Kriegsschrecken. Die Spuren der Zerstörung wurden unter Mithilfe aller Bürger schnell beseitigt. Der herumliegende Kriegsgerät wurde von Schrotthändler abtransportiert. Die gefallenen deutschen Soldaten wurden auf den Gemeindefriedhöfen beigesetzt. Der Heimatkunde liegt eine mit Schreibmaschine geschriebene Liste der durch Kriegseinwirkungen verstorbenen D-Landsern vor, ausgestellt vom leitenden Arzt des Lazaretts. Wie chaotisch die damaligen Verhältnisse nach dem D-Zusammenbruch waren, macht auch die unvollständig ausgefüllte Sterbeliste klar.

In Wald- Michelbach beerdigte +Militärpersonen

I. Auf dem katholischen Friedhof

Nr.	Zu-und Vorname	Geburtstag u. Ort	Todestag	Todesort
1.	Siebert Gustav	18.Juli 1906, Frankf.	28.März 45	W-Mbch
2.	Siewertsen, Anton	18.2.1921 Ost-Langenhorn;	28.3.45	W-Mbch
3.	Weiler, Fritz, Andr.	21.4.1910 Köndringen;	28.3.45	W-Mbch
4.	Glebe, Johann	? ?	28.3.45	W-Mbch
5.	Wienerroither, Josef	? ?	28.3.45.	W-Mbch
6.	Schaarschmidt, Adalb.	28.12.1914 Hamburg	29.3.45.	W-Mbch
7.	Deckert, Hans	15.1.1927 Gersdorf	29.3.45.	W-Mbch
8.	Demski, Josef	21.5.1909 ?	29.3.45.	W-Mbch
9.	Wedekind, Willi, Ltn.	24.1.1914 Leimbach/Hz	3o.3.45.	W-Mbch
1o.	Krafczyk, Leo	28.Jahre alt ?	3o.3.45	W-Mbch
11.	Denz, Gottfried	26.2.19o4 Neheim-Hüsten	28.3.45	W-Mbch
12.	Obersteiner, Andr.	2o.3.19o7 München	28.3.45	W-Mbch
13.	Weber, Anton	16.März 1923 W-Mbch	26.März 45	Rai[illegible]tenbach
14.	Emig, Adam	18.2.1913 W-Mbch	März 45	b/Niers

II. Auf dem evangelischen Friedhof:

1.	Weiss, Hubert	1o.1o.1921 Duisburg-Hamborn;	28.3.45.	W-Mbch
2.	Görmer, Erich	3o.7.1913 Schkeibnar	28.3.45	W-Mbch
3.	Trummheller, Gg.	3.8.26 W-Mbch	11.4.45.	W-Mbch
4.	Brecht, Philipp	13.6.1914 St. Ilgen (Kr. Heidelberg)	15.4.45.	W-Mbch

Ergänzung und Erläuterung der Sterbeliste:
Adam Emig kam bei Kämpfen mit US-Truppen bei der Verteidigung der Rheingrenze bei Oppenheim vermutlich im Rhein ums Leben. Am 18. April wurde die Leiche bei Ginsheim angeländet und in Ingelheim beigesetzt. Als Todestag wird der 26. März angenommen. Auf Veranlassung der Familie Emig wurde am 10. Mai eine Umbettung nach Wald-Michelbach vorgenommen.

Georg Trumpfheller geboren und wohnhaft in Wald-Michelbach wurde als D-Soldat im Kampf um seine Heimatgemeinde verwundet, an deren Folge er am 11.4.1945 verstarb und wurde darauf im Familiengrab beigesetzt.

Anton Weber aus Wald-Michelbach war Uffz. der deutschen Luftwaffe. Er wurde am 26. 3. 1945 bei Luftkämpfen mit feindlichen Flugverbänden in seiner Jagdmaschine Messerschmitt Me 109 abgeschossen und stürzte bei Rai-Breitenbach zu Tode.

Privatpersonen von W.-M. die am 28. 3. 1945 durch US-Beschuss (Fensterschüsse) gestorben sind:

Hans Michel	Kaufmann	Ludwigstraße 96
Eva-Elisabeth Lipp	Hausfrau	Ludwigstraße 78

Namen der Wald-Michelbacher Kinder, die nach den eigentlichen Kampfhandlungen durch Spielen mit herum liegender Munition ihr Leben verloren:

Heinz Oberle	14 Jahre alt	In der Gass 10	verst. am 1. April 1945
Richard Dieter	13 Jahre alt	Ludwigstraße 83	verst. am 6. April 1945
Rudolf Bräunig	6 Jahre alt	Neckarstraße 60	verst. am 26. März 1946

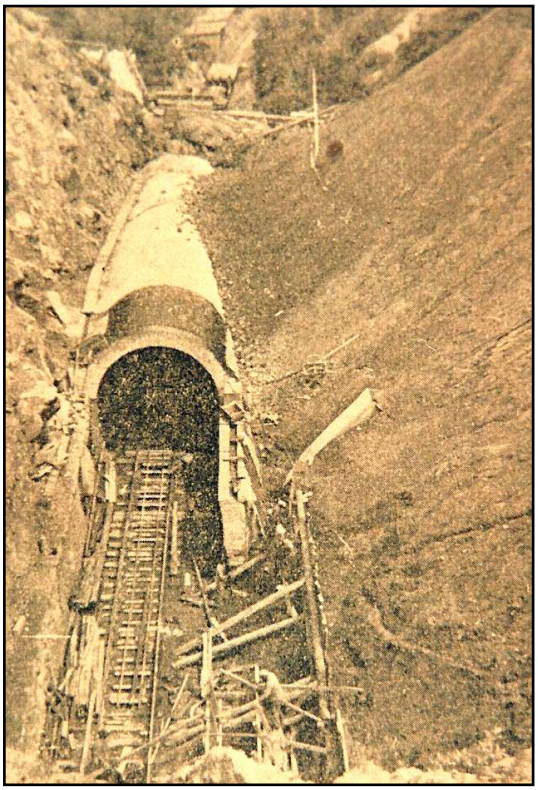
Soldatengräber auf dem kath. Friedhof

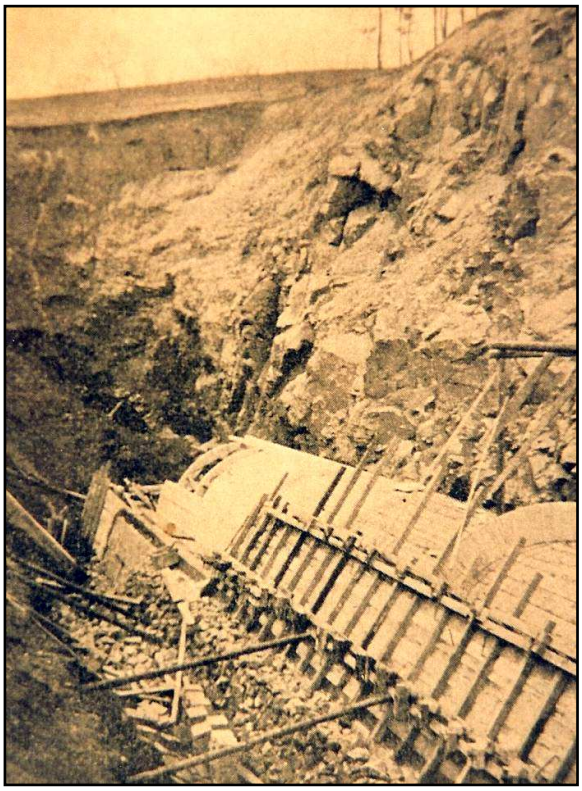
Der Wald-Michelbacher Tunnel stürzt ein

Im nahen Bahntunnel hatte die D-Wehrmacht einen Güterwagenverband abgestellt. Die Güterwagen waren mit großkalibrigen Granaten, Schwarzpulver-Kartuschen und Tankwagons mit Benzin beladen. Durch unsachgemäßes hantieren mit offenem Feuer durch polnische freigelassene Kriegsgefangene gingen die Güterwagen in Flammen auf. Als das Feuer die mit großkalibrigen Granaten beladenen Wagons erreichte, flog der östliche Teil des Tunnels in die Luft und stürzte in sich zusammen. Dadurch war der Bahnbetrieb zum Überwald drei Jahre unterbrochen.
Wie desolat die Organisation der zurückweichenden D-Wehrmacht war, ist besonders deutlich am Inhalt des im Tunnel abgestellten Kriegsmaterial ersichtlich. Man bedenke, großkalibrige Schiffsgranaten mitten im Odenwald. Da nimmt es nicht wunder, dass bei der Explosion der halbe Berg in die Luft flog!

Bild: Hans-Georg Jäger von der Rudi-Wünzer-Straße ist noch heute (1995) im Besitz einer Kartusche von einer explodierten Schiffsgranate.

Der eingestürzte Krater wird mit einem Seilzugbagger freigeräumt





Die Bilder zeigen die Tunnelverbauung nachdem das eingestürzte Erdreich mit dem Bagger abgeräumt war. Bilder: Klaus Lammer

Kampfhandlungen am 28. März 1945 in Schönmattenwag.

Wie beschrieben, hatten die US-Streitkräfte den ungleichen Kampf um Wald-Michelbach schnell für sich entschieden und rollten mit ihren Panzern weiter in Richtung Ulfenbachtal. Dort teilten sich die Angriffskolonnen. Ein Truppenteil rückte in Richtung Norden ins oberes Ulfenbachtal, der andere Teil stieß nach Süden gegen Schönmattenwag vor. Am späten Nachmittag des 28. März hatten die Panzerspitzen Schönmattenwag erreicht. Am Ortsausgang von Unter-Schönmattenwag in Richtung Hirschhorn war eine kleine Einheit deutscher Soldaten in einem Privat-PKW der Marke Opel unterwegs und konnten nicht mehr rechtzeitig fliehen. Der vorderste schwere US-Panzer eröffnete sofort das Feuer was die Rohre hergaben. Fünf deutsche Landser wurden im Fahrzeug erschossen. Wie Zeitzeugen berichten, soll ein Soldat durch rechtzeitiges Verlassen des PKW, durch Abrollen den Fahrdamm hinunter und sofortiger Flucht zu Fuß, sein Leben gerettet haben.
Die zerschossenen Leichen wurden tags darauf auf dem Gemeindefriedhof von Unter-Schönmattenwag beigesetzt.
Die Namen der in Unter-Schönmattenwag ums Leben gekommenen D-Militärpersonen sind:
Hermann Fischer; Georg Eschborn; Friedrich Kluwe; Emil Urck; Georg Westernberger.

Seit mehr als 50 Jahren wird das Soldatengrab in Schönmattenwag von ortsansässigen Kriegerwitwen liebevoll gepflegt und mit Blumen geschmückt.

In einem solchen PKW der Marke OPEL Super 6 kamen am 28. März 1945 fünf deutsche Soldaten außerhalb von Unter-Schönmattenwag ums Leben.

Die alte Wehrkirche als Gefangenenlager

Nach der Einnahme von Wald-Michelbach durch die US-Armee gerieten etwa 150 deutsche Militärpersonen aus dem gesamten Überwald in Gefangenschaft. Den Besatzern stellte sich die Frage, wohin mit soviel Menschen. Da bot sich der größte Raum im Ort die evangelische Kirche an. Zudem war sie noch mit einer Mauer und einem Eisengitter eingefriedet. Alle gefangen genommenen D-Landser wurden mit erhobenen Händen durch den Ort geführt und in die Kirche eingesperrt. In den nächsten Tagen, um den 30. März zogen Abraham Riesinger mit seinem Feuerwehrsignalhorn und Adam Heim als Ausrufer durch das Dorf und forderten alle noch versteckten deutschen Soldaten auf sich zu ergeben. Bei Nichteinhalten der Aufforderung drohte die Todesstrafe. So wuchs die Zahl der Inhaftierten ständig an. Sie mussten sich auf die Kirchenempore begeben, während sich die US-Bewacher im Kirchenschiff häuslich einrichteten. Da es im März 1945 noch empfindlich kühl war, machten die Bewacher auf der Altarplatte ein Lagerfeuer. Dazu verwendeten sie die Kirchenbänke als Heizmaterial. Die Gefangenen durften nicht die Kirchenempore verlassen. In der Not verrichteten sie ihre Notdurft hinter der Kirchenorgel. Die Verpflegung der Gefangenen hatten ausschließlich die Wald-Michelbacher Bürger zu übernehmen. Das Essen wurde mit Milchkannen an die Amerikaner durch die Gitterstäbe gereicht. Harte Speisen, wie Brot, Wurst, Schinken o.ä. mussten zerkleinert werden. Die Bewacher hatten wohl Sorge, es könnten Waffen eingeschmuckelt werden. Jedoch nicht alle Speisen kamen bis zu den D-Landsern. Was die Bewacher für gut empfanden, wurde von ihnen selbst verzehrt.
So etwa Anfang April wurden alle Gefangene deutschen Soldaten auf US-LKW verladen und abtransportiert. Manche Landser kamen über Marseille nach USA und sahen erst Mitte 1947 ihre Heimat wieder. Andere mussten in belgischen Kohlebergwerken ebenso lange schuften.
Nach dem Abmarsch der Zwangsbewohner war das Kircheninnere in einem desolaten Zustand. Wald-Michelbacher Frauen mussten das Kircheninnere komplett reinigen. Der Ostergottesdienst der evangelischen Christen konnte dank der Bereitschaft der katholischen Kirchengemeinde im katholischen Gotteshaus gefeiert werden.

Anmerkung:
Am 20. Mai 1995 fand im evgl. Gemeindehaus eine Zeitzeugenbefragung zum Thema „Gefangenen-Lager in der Kirche“ statt. Es waren mehrere ehemalige Beteiligte anwesend. Nach deren Aussage wurde der vorliegende Bericht verfasst.

Hildegard Müller
Mönchengladbach
Ebelshof 69

02161/86584

Erinnerung an den 28.3.1945 in Wald-Michelbach.

Auszug aus einem Klassenaufsatz vom 6.6.1953 zum Thema "Die gute Tat".

Es war im Jahre 1945, kurz vor Ostern. Meine Mutter, meine Schwester und ich wohnten (in Wald-Michelbach) im Odenwald, da ich meiner Gesundheit wegen Luftveränderung brauchte. Wir hatten ein kleines Dachstübchen in einem Haus an der Landstraße und schlugen uns so recht und schlecht durch. An einem windigen und regnerischen Tag im März kam die Nachricht, die Amerikaner stünden vor Wald-Michelbach. Man kann sich unseren Schrekken vorstellen! Schnell wurden unsere wenigen Sachen, die wir hatten, in einen Felsenkeller nahe am Haus gebracht. Wir selbst gingen mit den Hausleuten in den auf ebener Erde liegenden Vorratskeller (an der Straße). Es wurde bereits dunkel, als plötzlich Schüsse ertönten, und die ersten Panzer ins Dorf einfuhren. Da die Amerikaner glaubten, in den Kellern wären Soldaten versteckt, schossen sie in jedes Haus. In unserem Hof waren einige Wagen des deutschen Militärs stehen geblieben. Die Amerikaner vermuteten nun, wir hätten Soldaten in der Wohnung und schossen einfach in die Scheune. Durch den Wind wurde das Feuer unheimlich schnell verbreitet und griff auf andere Scheunen und Ställe über. Im nächsten Augenblick brannte alles lichterloh. Mit Mühe und Not konnten wir uns aus dem Haus retten und auf die Straße laufen. Verängstigt und zitternd stand ich zwischen meiner Mutter und meiner Schwester. Was sollten wir anfangen? Hinter uns die brennenden Gebäude und vor uns fuhr Panzer an Panzer mit lautem Getöse vorbei. Es war schon bald Mitternacht und furchtbar kalt.
Wir hatten nichts außer unseren Kleidern, die wir anhatten, etwas zu essen, und ich drückte weinend meinen kleinen geliebten Bären ans Herz. Kein Mensch kümmerte sich um uns, oder half, noch etwas aus dem Haus zu retten. Das Gebäude neben uns war ein großer Viehstall mit Pferden und Kühen (?). Man hatte vor lauter Aufregung die Tiere nicht losgebunden, und als alles brannte, war es zu spät. Ich werde nie im Leben den entsetzlichen Anblick vergessen, der sich uns da bot. Die armen Tiere mußten bei lebendigem Leibe verbrennen, gleich lodernden Fackeln standen sie und schrien und heulten jämmerlich. Niemand konnte ihnen aber helfen, bis plötzlich ein Panzer hielt und ein Amerikaner ausstieg und die Tiere erschoß. Während die Panzerkolonne hielt, war eine uns persönlich völlig unbekannte Frau herübergekommen und forderte uns auf, mit ihr zu kommen. Ohne uns zu besinnen, gingen wir mit. Da die Frau uns nur vom Sehen bekannt war,(wir waren ja fremd von Mannheim nach Wald-Michelbach gekommen) konnten wir uns nicht erklären, was sie vorhatte. Wir groß aber war unser Erstaunen, als sie ganz schlicht und einfach sagte, wir dürften bei ihr wohnen, bis alles vorbei sei. Meine Mutter war ganz sprachlos und weinte vor Freude über so viel Selbstlosigkeit. Voll Anteilnahme brachte sie uns in ihr Haus und sorgte für uns. Ich weiß nicht mehr, wie lange wir bei den Leuten waren, aber ich werde sie nie vergessen, und wenn sie damals auch keinen Lohn annahmen, so kommt vielleicht doch einmal der Augenblick, wo wir ihnen alles vergelten können. .....

Nachtrag:

Diesen Aufsatz fand ich wieder, als ich meinen Erinnerungen an das Kriegsende nachging und auch mit der Gemeinde Wald-Michelbach Kontakt aufnahm und um Berichte über diese Zeit bat. Wir sind damals Mitte Mai wieder zu Fuß nach Mannheim zurückgelaufen und seitdem, durch viele Umstände bedingt, nicht mehr in Wald-Michelbach gewesen. Die Erinnerung an diesen 28.3.1945 sitzt aber noch tief und ich glaube, der Aufsatz gibt meine damalige Erlebnislage gut wieder. Ich war 6 Jahre alt, meine Schwester 16 und Mutter mit uns beiden allein. Sie ohne Mann, wir ohne Vater. Der war als Schmied kriegsdienstverpflichtet und hat in der Schmiede Treusch Pferde beschlagen. Wann und unter welchen Umständen er alleine oder mit den anderen Soldaten aus Wald-Michelbach abzog, weiß ich nicht. Er wurde jedoch von den Amerikanern bei Regensburg gefangen genommen und in das Lager nach Bad Kreuznach gebracht, von wo er im Sommer 1945 nach Mannheim zurückkam.
Wenn ich die mir zugesandten Berichte lese, wird die Stimmung von damals wieder sehr lebendig, obwohl Einzelheiten nur bruchstückhaft im Gedächtnis haften geblieben sind - wie eben der Brand. Den haben wir wohl nur überlebt, weil wir an diesem Tag nicht wie sonst in dem Felsenkeller hinter der Scheune Schutz suchten, sondern im vorderen Teil des Hauses waren und schnell auf die Straße laufen konnten. Die Wohngebäude blieben vom Feuer verschont, doch das konnten wir in der Nacht bei allem Schrecken gar nicht mehr wahrnehmen.
Die Familie, die uns damals geholfen hat war nicht reich, darüber haben wir oft noch gesprochen. Sie gab von dem wenigen noch an uns ab, obwohl auch in diesem Haus viele Menschen waren und die Amerikaner Unterkunft relamiert hatten. Da begegnete ich auch dem ersten schwarzen Soldaten. Und als der erste Schrecken vorbei war, merkte ich, daß sie zu den Kindern sehr freundlich waren und wir nichts zu befürchten hatten.

Vielleicht kann ich auf diesem langen Umweg von Mannheim über Mönchengladbach nach Wald-Michelbach, mit meinem Bericht an gute Menschen dieser Gemeinde einen späten Dank abstatten und damit ihr Andenken ehren, auch wenn ich sie persönlich nicht mehr erreichen kann. Hilfsbereitschaft ist niemals selbstverständlich, vorallem nicht in solchen wirren Zeiten wie sie damals waren.

Mönchengladbach, den 10.7.1995

Irmgard Müller

Tragisches Ereignis im Bahnbeamten-Wohnhaus beim Einmarsch der US-Truppen

Wie vor berichtet zogen die D-Wehrmachtseinheiten beim Rückzug durch Wald-Michelbach. Da der Ort offenbar strategisch günstig gelegen war, wurde von der deutschen Wehrmacht beschlossen den Ort zu verteidigen. Natürlich wurde zu diesem Vorhaben die einheimische Bevölkerung nicht gefragt. Man nahm auch dabei keine Rücksicht, dass in der Adam-Karrillon-Schule und im Gasthaus „Zum Kaiserhof“ zwei randvoll mit verwundeten deutschen Soldaten belegte Lazarette untergebracht waren. Zum Verteidigungspotential gehörten auch die zwei Haubitzen am Bahnweg oberhalb des Bahnhofs. Am 28. März 1945 gegen Mittag begannen die beiden Haubitzen in regelmäßigen Abständen in Richtung Nord/Westen zu feuern. Wie erst später bekannt wurde, beschossen sie die US-Armee die von Mengelbach kommend in den Überwald vorrückte. Durch diesen Beschuss wurde dort eine Scheune in Brand geschossen. Ob die US-Armee zu Schaden kam, ist nicht bekannt, zu mindest konnte deren Vorstoß nicht aufgehalten werden. Gegen drei Uhr waren die vordersten US-Kampfpanzer auf der Kreidacher Höhe angekommen und beschossen Wald-Michelbach. Ziele waren die deutschen Kanonennester und die fliehende Wehrmacht. In vorderster Linie fuhren die überschweren US-Kampfpanzer deren feste Panzerung nicht von den vorhandenen deutschen Abwehrkanonen durchschossen werden konnte. Schnell waren die US-Kampfspitzen im Ort, so auch auf dem Bahnweg herunter. Die beiden D-Haubitzen wurden durch mehrere Volltreffer total vernichtet. Auch hier kam mindestens ein D-Soldat ums Leben.
Die Besatzung der beiden deutschen Haubitzen, lauter blutjunge Burschen, waren im Bahnhaus untergebracht. Ein junger deutscher Soldat konnte seine Neugier nicht zügeln und schaute aus dem Kellerfenster auf die anrückenden US-Truppen. Oder hat er gar aus dem Kellerfenster geschossen? Jedenfalls fühlten sich die Angreifer bedroht und schossen vom Panzer herab mit ihren automatischen Waffen auf das Kellerfenster. Der junge deutsche Soldat bezahlte seine Neugierde mit dem Leben.

Die zerschossenen Fenster-Gewändesteine im Kellergeschoss des Bahnbeamtenhauses.

Beim Spielen mit Munition zu Tode gekommen

Wie beschrieben, war von der D-Wehrmacht eine Vierlingsflak neben der Bahnbusgarage abgestellt. Flakmunition lag lose um die Kanone herum auf dem Erdboden. Uns Jungs machte es einen Riesen-Spaß auf dem Kanonensitz unter Betätigung einer Handkurbel wie auf einem Karussell immer im Kreis herum zu fahren. Dies gefiel auch dem 13 jährigen Richard Dieter. Es geschah am 6. April 1945, wie es geschehen konnte, ist nicht mehr nachzuvollziehen. Jedenfalls kam es zur Explosion einer Flak-Sprenggranate, wobei der junge Dieter sein Leben verlor. Die Explosion war so heftig, dass einige Splitter die nahe Blechwand der Postbusgarage durchschlugen!

Sandstein-Schmuckwappen, Ziel eines US-Schusses

Beim Einmarsch der US-Armee am 28. März 1945 wurde der aus Sandstein bestehende Schmuckwappen am Gasthaus „Zum Kaiserhof“ von einem US-Soldaten als Zielscheibe genutzt. Warum der Soldat in das eigentlich neutrale Wappenschild schoss, kann nicht begründet werden, zumal im Saalbau ein D-Lazarett untergebracht war. Vielleicht hielt er den Wappen für ein Nazi-Symbol.

Grenzstein als Auslöser einer Tragödie

An der Straßeneinfahrt von der Ludwigstraße zur Untergasse steht rechts am Straßenrand ein unscheinbarer, halb zerstörter Sandsteingrenzstein.
Gegenüber in der Wiese des Geschäftshauses Reinig hatte man nach dem Ende der Kampfhandlungen im April 1945 alles deutsche Kriegsmaterial abgestellt. Neben Geschützen, Bagagewagen, Militärschrott usw. waren auch Unmengen an scharfer Munition dabei. Natürlich war ein solcher Ort ein idealer Spielplatz für die Wald-Michelbacher Kinder.
So spielten Robert Bräunig, 6 Jahre alt, Walter R. 7 Jahre alt und Georg B. 8 Jahre alt am 16. März 1946, also ein Jahr nach Kriegsende, wieder wie schon so oft im Militärschrottlager. Dabei fanden sie eine Geschützgranate, dessen Sprengkopf mit gelber Farbe gekennzeichnet war. Die gelbe Markierung sollte eigentlich auf die besondere Gefahr des prisanten Gegenstandes aufmerksam machen. Es war eine Granate mit Aufschlagzünder. Die Kinder benutzten die Granate als Spielzeug und warfen sie mehrmals auf den Boden, dabei trafen sie unglücklicher Weise mit dem Kopf des Geschosses in dem der Aufschlagzünder saß auf den festen Grenzstein. Die Granate explodierte. Die Wucht der Sprengung hatte das Oberteil des Grenzsteines zerschlagen und tötete leider auch den jungen Robert Bräunig der zufällig in nächster Nähe stand. Die beiden anderen Jungs wurden ebenfalls erheblich verletzt, kamen aber mit dem Leben davon.

Anmerkung: Bei Gleisarbeiten für die Draisinenbahn am Straßenübergang 2010 wurde der Grenzstein, wohl aus Unwissenheit, abgeräumt.